

JAHRBUCH DES OBER- ÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES.

81. BAND.



LINZ 1926.

VERLEGER: OBERÖSTERREICHISCHER MUSEALVEREIN.

DRUCK DER BUCH- UND
STEINDRUCKEREI
J. WIMMER, LINZ. 4368 26

Erwin Theuer †.

Fünfzehn Jahre hindurch, seit dem am 7. Mai 1905 erfolgten Ableben Josef Strabergers, des unermüdlichen und äußerst verdienstvollen ehemaligen Vizepräsidenten des Museums Francisco-Carolinum (jetzt Landesmuseum) in Linz, dem auch die Aufstellung der ganzen kultur- und kunstgeschichtlichen Sammlungen im neuen Hause sowie insbesondere auch der größte Teil der dort sichtbaren Ergebnisse seiner eifrigen Forschertätigkeit auf vor- und frühgeschichtlichem Gebiete zu danken sind, war die prähistorische Abteilung des Museums verwaist. Diese Lücke mußte um so schwerer empfunden werden, als Straberger gerade die letzten Jahre seines Lebens ausschließlich mit voller Hingebung dem Museum geopfert hatte. Die Folge war dann aber auch, daß die durch die Fortschritte der Wissenschaft notwendig gewordene Neuaufstellung der prähistorischen Sammlungen des Museums im Jahre 1913 durch einen jungen, wissenschaftlichen Beamten des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums, Dr. Adolf Mahr, durchgeführt wurde („Wiener prähistorische Zeitschrift“ 1. Jahrg. S. 224 ff. und Unterhaltungsbeilage der Linzer „Tages-Post“ 1914 Nr. 21 und 22). Gerade diese Neuaufstellung und das wieder stärker anwachsende Interesse an den prähistorischen Sammlungen des Linzer Museums in Fachkreisen wie an den vorgeschichtlichen Verhältnissen im Lande überhaupt verhalfen im Verwaltungsrate des Museums, welcher damals die eigentliche administrative Leitung inne hatte, immer mehr der Überzeugung zum Durchbruche, daß nunmehr wieder an einen Ausbau, vor allem der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung, geschritten werden müsse und dieser nur durch die Veranstaltung von Grabungen erfolgen könne. Der kurz darauf ausgebrochene Weltkrieg verhinderte die Ausführung dieses Planes, der aber nach Beendigung des Völkerringens in verstärkter Weise wieder auflebte, zumal in dieser Zeit sich auch ein erhöhtes Interesse an der Heimatkunde und der Heimatforschung mit allen Nebenerscheinungen mächtig kundtat. Trotzdem konnte nicht gleich der Verwirklichung dieses nunmehr schon so alten Planes näher getreten werden, weil es im Lande an einer entsprechenden Persönlichkeit gefehlt hat, welche sich dieser Aufgabe im Ehrenamte hätte unterziehen können. Irgendwelche öffentliche oder aus interessierten Privatkreisen stammende Barmittel standen aber nicht zur Verfügung, weshalb

auch nicht an die Anstellung eines wissenschaftlich entsprechend geschulten Museumsbeamten für dieses Fach gedacht werden konnte. Da führte der Zufall diese so heiß ersehnte Persönlichkeit dem Museum zu und dieser Mann war *Erwin Theuer*, der, obwohl in weiteren Kreisen noch nicht bekannt, alle Vorbedingungen besaß, die für die Uebernahme dieser Aufgabe unter den gegebenen Verhältnissen notwendig waren.

Erwin Theuer wurde am 12. November 1887 in München geboren. Sein Vater, der akademische Maler Julius Theuer, hatte jedoch seine Kindheit in Oberösterreich, hauptsächlich in Vöcklabruck und Riedau erlebt, wo sein Vater, also Erwins Großvater, als Gesellschafter der Baufirma Schwarz-Klein und Theuer, welcher mehrere Baulose bei der Erbauung der Westbahn und des Flügels nach Schärding zugefallen waren, zeitweise seßhaft war. Erwins Mutter Berta, welche der bekannten Welser Familie Franz Fritsch entstammt, war ihre ganze Jugendzeit hindurch innig mit dem Lande Oberösterreich verbunden, woraus schon die engen Beziehungen der Familie zu diesem erhellen, die endgültig wurden, als Julius Theuer im Jahre 1907 das Schloß und Gut Bernau in Fischham bei Lambach käuflich erwarb und sich dort ansäßig machte.

Vorher jedoch hatte schon Erwin seine Studien in Österreich aufgenommen. Nach Absolvierung der Untermittelschule am Landes-Real- und Obergymnasium in Baden bei Wien besuchte er die landwirtschaftliche Lehranstalt „Francisco Josephinum“ in Mödling, die er mit der Matura verließ. Zunächst diente er nun sein Einjährig-Freiwilligenjahr bei einem Kavallerieregimente ab und ging nachher auf Reisen, die ihn nahezu sämtliche europäischen und viele außerhalb unseres Erdteiles gelegene Länder kennen lernen ließen. Diese Reisen waren auch die beste Schule für sein weiteres Leben und viele dabei gewonnene Erfahrungen und Anregungen wußte er später auf das glücklichste zu verwerten. Vorerst jedoch hatte auch er die große Prüfung zu bestehen, die unserem Geschlechte auferlegt wurde. Denn bald nach seiner Rückkehr auf das inzwischen von seinem Vater erworbene Schloß brach der Weltkrieg aus, der ihn an die Front rief und bald als Reiteroffizier, dann als Automobilist und zuletzt als Flieger anstrengend beschäftigte. Seine große, kräftige Gestalt, der man die sportsmännische Ausbildung sofort anmerkte, befähigte ihn zur Erfüllung dieser schweren Aufgaben; leider holte er sich im Felde den Keim seiner Todeskrankheit, einer allgemeinen Sepsis, an der er im Jahre 1916 viele Monate hindurch darniederlag und die leider nicht vollständig ausgeheilt wurde. Anscheinend wieder vollkommen gesund, fand er sich nach dem Umsturze in seinem Elternhause ein, um seinen

nunmehr schon betagten Vater in der Führung der Wirtschaft zu unterstützen, die zum Schluß ganz auf seinen Schultern lag. Trotzdem befriedigte ihn seine Tätigkeit als Landwirt nicht ganz, obwohl er sie durch freiwillige Übernahme von verschiedenen Arbeiten in wirtschaftlichen Vereinigungen und besonders auch auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens beträchtlich erweiterte. Auch die mehr beschauliche Beschäftigung mit den von seinem Vater angelegten und immer noch vermehrten Sammlungen von Kunst- und volkstümlichen Gegenständen konnte die Zeit des tatenlustigen jungen Mannes nicht voll ausfüllen.

So erwachte in ihm der Forschertrieb, und zwar auf dem Gebiete der prähistorischen Wissenschaft, den er von einem Onkel geerbt haben soll. Nach kurzem Studium der einschlägigen Literatur suchte er sein rasch anwachsendes Wissen besonders durch einen äußerst regen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den hervorragenden Gelehrten Österreichs und des Deutschen Reiches in diesem Stoffgebiete zu erweitern und trat insbesondere zu dem Träger seiner Wissenschaft an der Wiener Universität Professor Dr. Oswald Menghin in sehr innige Beziehungen, so daß er förmlich als dessen Schüler bezeichnet werden muß. Daneben aber nahm er auch sogleich praktische Arbeiten seines Faches in Angriff, zu welchem Zwecke er mit dem Landesdenkmalamte und dem Schreiber dieser Zeilen in Fühlung trat, die sich nicht mehr löste und persönlich zu einem Freundschaftsverhältnisse entwickelte. Die dadurch ermöglichte wissenschaftliche Ausbeutung der Zufallsgrabungen und Entdeckungen — denn andere konnten wegen finanzieller Schwierigkeiten nahezu nicht unternommen werden — genügten ihm aber noch nicht, denn er benötigte sowohl für seine eigene Weiterbildung wie auch für die Pflege und gesicherte Erhaltung der gefundenen Gegenstände eine wissenschaftliche Sammlung, an der er seine erworbenen Kenntnisse verwerten konnte.

Daher übernahm er kurz entschlossen im Oktober 1920 das Referat über die prähistorische Abteilung des oberösterreichischen Landesmuseums in Linz, welches er bis zu seinem frühen Hinscheiden behielt und noch durch die Übernahme der römischen Abteilung erweiterte. Mit ungeheurem Fleiß und hingebungsvollster Mühe unterzog er hier das große prähistorische Material einer fast völligen Neubearbeitung durch Zuhilfenahme der ursprünglichen Korrespondenzen und der alten Inventare, deren Lücken er durch anderweitige Forschungen so gut als möglich zu ergänzen suchte, und konnte dadurch nicht bloß viele bisher unbekannt gebliebene Details klarstellen, sondern auch manche Irr-

tümer in der Aufstellung der Sammlungen berichtigen. Nur gar zu gerne hätte er eine völlige Neuaufrichtung durchgeführt, die jedoch verschiedener Hindernisse halber, insbesondere wegen des Raum Mangels im Museum, nicht möglich war. So mußte er sich mit teilweisen Umstellungen, die auch durch den Zuwachs bedingt waren, und einzelnen dabei möglichen Verbesserungen begnügen. Durch seine Teilnahme an Grabungen, von denen er auch einige auf eigene Kosten durchführte, gelang es Theuer oft leicht, neue Erwerbungen für das Museum zu machen, und auch der freiwillige Einlauf von prähistorischen Fundgegenständen hob sich gleich, als fühlbar wurde, daß wieder jemand am Museum tätig ist, der sich ausschließlich mit diesen Gegenständen beschäftigt. Für seine Tätigkeit am Museum hatte Theuer gewöhnlich nur einen oder höchstens zwei Tage in der Woche zur Verfügung, da er ja auch weiterhin seinen Wohnsitz in Fischlham beibehielt. Doch war damit seine Fürsorge für dasselbe noch lange nicht erschöpft; denn bei allen seinen Grabungen, über welche er gewöhnlich Berichte in den verschiedensten oberöstr. Tages- und Wochenblättern veröffentlichte, und auch bei seinen sonstigen Forschungen hatte er stets seinen Sinn auf das Landesmuseum gerichtet.

Dies wird auch aus seinen ersten wissenschaftlich-literarischen Arbeiten ersichtlich, welche im Jahre 1924, in dem er auch zum Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes ernannt wurde, im 11. Jahrgange der „Wiener prähistorischen Zeitschrift“ erschienen sind: drei kleine Aufsätze über „Zwei neolithische Siedlungen im Mühlviertel“ (Seite 24 ff.), „Bericht über die Grabungen am Kürnbach in Linz“ (Seite 57 ff.) und „Gräber der späten Hallstattzeit in Linz“ (Seite 68 f.). Unterdessen war Theuer schon voll beschäftigt mit seinem literarischen Hauptwerke, der „Urgeschichte Oberösterreichs“ (Linz, R. Pirngruber, 1925), welches zum ersten Male eine wissenschaftlich genaue, allerdings nicht vollständige Zusammenstellung der prähistorischen Landesfunde bot. Auch diese Arbeit ist sehr knapp im Ausdrucke gehalten und daher nicht sehr umfangreich (64 S. und 6 Taf., deren Vorlagen Theuer selbst gezeichnet hat). Sie hat aber in Fachkreisen ungeteilten Beifall gefunden. Leider hat Theuer zum überwiegendsten Teile das aus Oberösterreich stammende, aber in Sammlungen außerhalb des Landes untergebrachte prähistorische Material mit Absicht nicht für seine Darstellung verwendet, um nur bald zum Drucke zu kommen, wie wenn er seinen frühen Tod gehant hätte. Heute müssen wir jedoch froh sein, daß er uns wenigstens in dieser Form sein reiches Wissen auf dem von ihm gepflegten landeskundlichen Gebiete hinterlassen hat. Die Nichtfachleute, die aber doch ein großes Interesse an der Ur- und Vorgeschichte des Landes besitzen

und deren es eine große Anzahl im Lande gibt, vermissen freilich nach lautgewordenen Stimmen eine Darstellung in Geschichtsbildern, welche auch das Aussehen des Landes in den verschiedenen Epochen der Vorzeit und das Leben der damals im Lande wohnenden Menschen ausführlich behandeln, ein Wunsch, den kein Gelehrter, sondern nur ein Dichter erfüllen könnte. Das Buch hält sich dagegen streng an die auf Grund der Funde feststellbaren Tatsachen, welche es zuerst in chronologischer Reihenfolge übersichtlich behandelt (S. 3—26), denen dann ein Fundverzeichnis, ebenfalls nach Zeitepochen geordnet, angereiht ist (S. 27—55). Den Abschluß bildet ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis und ein solches der Abbildungen. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Fundorte wollte Theuer selbst bei einer zweiten Auflage des Buches, die hoffentlich bald kommen wird, nachtragen, um die Benützung des Werkes zu erleichtern.

Theuer sah in seiner Urgeschichte Oberösterreichs bloß einen Anfang, etwas Vorläufiges, und wollte zunächst eine Fortsetzung derselben in einer Darstellung der Römerzeit in Oberösterreich folgen lassen, für die sich auch einige, aber noch nicht verwertbare Vorarbeiten in seinem handschriftlichen Nachlaß vorgefunden haben. Erst nach Vollendung dieses Unternehmens beabsichtigte er auch das auswärtige, prähistorische Material Oberösterreichs aufzuarbeiten und für eine ausführliche Gesamtdarstellung der Urgeschichte Oberösterreichs zu verwenden. Leider blieb ihm die Verwirklichung dieser Absichten versagt, sie zeigen aber, was er noch Großes im Sinne hatte. Nach seinem Tode erschienen von ihm noch zwei populär gehaltene Aufsätze über „Hallstatt“ und „Die Pfahlbauten am Mondsee“ in dem von Dr. Franz Berger herausgegebenen Heimatbuche „Oberösterreich“ (Wien, Oesterreichischer Bundesverlag, 1925). Eine handschriftlich hinterlassene und vollständig abgeschlossene Arbeit über die wichtigsten prähistorischen Fundplätze Oberösterreichs wird noch in den prähistorischen Führer durch Österreich aufgenommen werden, welchen die Wiener prähistorische Gesellschaft herauszugeben beabsichtigt. Eine weitere kleine, völlig abgeschlossene Arbeit über „Die Mode in der prähistorischen Zeit“ harret ebenfalls noch der Veröffentlichung.

Die letzten Monate vor seinem Tode nahmen Theuer fast vollständig die Vorbereitungen für eine Tagung der Vor- und Frühgeschichtsforscher Deutschlands und Österreichs in Linz in Anspruch, deren Anreger und Einberufer er war und von der er sich eine mächtige Förderung der wissenschaftlichen Erforschung des Landes versprach. Schon die Idee dieser Versammlung zeigt, wie

großzügig er seine Studien und Arbeiten auffaßte. Als sie jedoch in der Zeit vom 5. bis 10. August 1925 auch tatsächlich abgehalten wurde, war Theuer nicht mehr unter den Lebenden, denn am 17. Juli bereits hatte ihn der Tod nach kurzer Krankheit in Schloß Bernau ereilt, zum größten Schmerze aller, die ihm nahe standen. Seine sterblichen Überreste, welche zuerst in Fischlham in die Erde gebettet wurden, haben vor kurzem ihre endgültige Ruhestätte in Wels gefunden, wohin auch seine Eltern übersiedelten.

Die Ergebnisse der wenigen, aber ertragsreichen Arbeitsjahre seiner wissenschaftlichen Tätigkeit werden fortleben und über persönliche Beziehungen hinaus das ehrende Andenken an ihn wach erhalten. Dafür wurde auch noch in anderer Weise gesorgt; denn dank dem Entgegenkommen seiner Eltern war es möglich, daß die für das Land wichtigsten Teile der Sammlungen, welche sein Besitz waren oder einst zu diesem gehören sollten, dem Lande erhalten blieben. Die allerdings nur mehr spärlich vorhandenen Reste des Schloßarchives von Bernau kamen nämlich an das oberösterreichische Landesarchiv, die aus einzelnen hervorragenden Stücken bestehende Zinnsammlung und die originelle Sammlung von volkstümlichen, kunstgewerblichen Gegenständen, die mit einem Dreier (3) verziert sind, konnte das Landesmuseum in Linz erwerben, dem auch die photographischen Negative seiner wissenschaftlichen Aufnahmen zufielen; die umfangreiche Sammlung von graphischen Buchornamenten ging durch Kauf an die öffentliche Studienbibliothek in Linz über, die Sammlung von Diapositiven mit prähistorischen Darstellungen kam geschenkweise an das Landesdenkmalamt für Oberösterreich. Seine archäologische Bibliothek erhielt das städtische Museum in Wels. Die ihrer Lebenshoffnung beraubten Eltern haben damit ihrem Sohne das schönste Denkmal gesetzt.*)

L i n z.

O s k a r O b e r w a l d e r.

*) Es sei hier noch auf den soeben erschienenen Nachruf von O. Menghin in der „Wiener Prähistorischen Zeitschrift“ 13 (1926) S. 116—118 hingewiesen, welchem auch (S. 118—123) ein Bericht über die Versammlung deutscher und österreichischer Vor- und Frühgeschichtsforscher in Linz angefügt ist.